

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 15 (1901)**

183 (8.8.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-291862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-291862)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Kab. **„Kochbuch“** erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen. — Abonnementspreis 1/2 Mark incl. Postgebühren 70 Pfg. bei Zeitungsbestellung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 6439), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.44 Pfl., monatlich 72 Pfl. inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
**Hant, Neue Wilhelmshawener Straße 82.**  
Telephon-Nr. 414.

Anzeigen werden die halbjährliche Gebühr oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwieriges Satz nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Späteres Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 183.

Bant, Donnerstag den 8. August 1901.

15. Jahrgang.

## Die Duisburg-Mülheimer Stichwahl.

Das Resultat der Stichwahl im Wahlkreise Duisburg-Mülheim wird lebhaft in der Presse erörtert. Stark verärgert ist, wie nicht anders zu erwarten war, die Zentrumspresse. Die „Köln. Volkszeitung“ schreibt: „Wenn die nationalliberale Partei wegen ihres Wahlsieges eine Dankagung erlassen sollte, so darf sie nur in die Sozialdemokratie nicht vergessen. Tausende Sozialdemokraten haben in der Stichwahl dem nationalliberalen Kandidaten ihre Stimme gegeben. Unser Duisburger Korrespondent bespricht die sozialdemokratischen Stimmen, welche Dr. Beumer zugefallen sind, auf mindestens 5000. Der großindustrielle Schmarader, das Mitglied des Zentrumsverbandes der Industriellen, war dieses „Hilfswort“ lieber als der Zentrumskandidat, der die Arbeiterkassenbestrebungen gefördert und niemals zu einer Beitragsleistung des Realisationsrechtes der Arbeiter seine Hand geboten haben würde. Das ist die beachtenswerthe Erscheinung dieses Wahlsieges. Die Führer der Sozialdemokratie haben auch dieses Resultat gewollt. Sie haben zwar offiziell die Parole der kritischen Wahlentscheidung ausgegeben, aber in einer Reihe von Versammlungen diese Stellungnahme in einer Weise begründet, welche als eine Empfehlung der nationalliberalen Kandidatur wirken mußten. Ihren Lohn haben sie bereits dahin; der Fabrikarbeiter Richard Curtius in Duisburg hat ihnen freundlich versichert, in rein kultureller Hinsicht trenne die nationalen Parteien von der Sozialdemokratie nicht.“

Darüber waren unsere Genossen keinen Augenblick im Zweifel, daß durch ihre Haltung Beumer gewählt werden würde, aber ihre Haltung war weniger das Produkt freier Entscheidung als ein Gebot der Umstände. Sag dem Zentrum so viel an der Ertragung des Mandats, dann hätte es einen Gegner der Streikbewegung aufstellen müssen; dann wäre ein Unterschied zwischen den beiden Kandidaten gewesen, der unsere Genossen aus der passiven Haltung herausgerissen hätte. Der für den Werdobruker einsetzende Zentrumskandidat ist doch nicht von den Sozialdemokraten bestimmt worden. Also etwas Dank kann die Zentrumsleitung auch für sich in Anspruch nehmen. Aber warum groß die Zentrumsblätter so sehr mit den sozialdemokratischen Arbeitern? Es geht doch selber zu, daß es eine so unglückliche Kandidatur war, daß selbst Rathlosen den Befürworter des Fortschritts durch Passivität zum Siege verhelfen haben. Es schreibt:

„Hoch auffallend ist die für eine Stichwahl außerordentlich hohe Zahl der unglücklichen Stimmen. Es dürfte wohl kaum jemals bei einer Stichwahl nahezu 2000 unglückliche Stimmen abgegeben worden sein. Sie können unbedenklich zur Hälfte auf die Rechnung solcher katholischer Wähler gesetzt werden, die aus irgend einer Mißstimmung heraus den Zentrumskandidaten nun einmal nicht wählen wollten, und zur anderen Hälfte auf die Rechnung solcher Wähler, die sich zur Sozialdemokratie bekennen und in Folge des diesmaligen sehr starken Wahldruckes zur Wahl sich gezwungen erachteten. Die Wahlbeeinflussung, die von manchen liberalen Arbeitern getrieben worden ist, ohne daß sie gerade nach dem Buchstaben des Gesetzes strafrechtlich zu verfolgen wäre, ist neben der bereits von der „Köln. Volkszeit.“ geäußerten beträchtlichen konfessionellen Seite eines der Hauptmittel gewesen, das liberalerleits zur Ertragung des Sieges angewandt wurde.“

Wenn wir auch nicht annehmen, daß es leibhaftige Zentrumsleute waren, die unglückliche Stimmzettel abgaben, so ist der Umstand, daß das katholische Blatt dieses für maßgeblich hält, bezeichnend genug für die Stimmung in katholischen Kreisen. Es werden wohl die katholischen Arbeiter gewesen sein, von denen das Zentrumblatt nach der Hauptwahl schrieb, daß sie beim ersten Wahlgang für einen Sozialisten stimmten, um ihre Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand zum Ausdruck zu bringen, bei der Stichwahl aber ihre katholische Gesinnung zum Ausdruck bringen. Diese katholischen Arbeiter sind wahrscheinlich schon sozialistischer, als das Zentrumblatt annimmt. Sicher ist, daß Tausende Arbeiter zur Wahl gezwungen sind, wobei dieser Druck auf die Zentrumsblätter nach: „Der Ruf der Rheinischen Staatswerke zu Genuß Dr. Beumers wurde bereits erwähnt. Schlimmer

noch stellt sich ein kurz vor der Stichwahl von der Aktiengesellschaft Böhmig in Saar an ihre Arbeiter und Beamten erlassener Ulas bar. Dieser enthält u. A. den nicht mißzuverstehenden Hinweis darauf, daß nur die Wahl Dr. Beumers den Arbeitern und ihren Familien den nötigen Lebensunterhalt sichern könne. Auch die Gutehoffnungshütte hat in einem Anschlage an ihre Beamten, Meister und Arbeiter Dr. Beumer „dringend“ zur „einmütigen“ Wahl empfohlen.“

Ueber das mit solchen Mitteln errungene Mandat freuen sich die Kapitalistenblätter. Die „Köln. Zig.“ schreibt:

„Es handelte sich um eine Kraftprobe, und sie ist also um so bedeutsamer, daß die nationalliberale Partei, die man so oft todbringend hat, wiederum ihre Lebenskraft festgelegt erwiesen hat. Das Ergebnis zeigt aber, wie wenig Einbruch in der Bevölkerung das Töben der sozialdemokratischen und radikalen Presse gegen den Sozialistenwurf gemacht hat. Die Wahl stand unter dem Zeichen des Kampfes um die Handelsverträge. Nun ist Dr. Beumer ein überzeugter und lastharter Vertreter der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, während sein Gegner den schwierigen Fragen der Wirtschaftspolitik ziemlich hilflos gegenüber steht. Der industrielle Wahlsieger hat sich für Dr. Beumer entschieden, obgleich man sich rechtlich bemüht hat, ihn bei den Arbeitern als Schmarader, als Agenten der Industrie, zu verzeichnen. Die Arbeiter haben sich durch ihre Anschauungsbeobachtung nicht betören lassen; ihr gesunder Menschenverstand sagte ihnen, es sei für sie eine Lebensfrage, daß bei der Bereinigung der Handelsverträge nicht die weltfremden Doktrinen und Prinzipienreiterei das große Wort führten, sondern daß hier Männer mitwirken, die aus einer langen Erfahrung heraus die Bedürfnisse der Industrie auf Genaueste kennen. Die Sozialdemokratie schwört offiziell zum Freihandel, aber wie der Calmer und Schippel die sozialpolitische Lebensfrage durch alle Poren hämmt, so weiß auch der Arbeiter, daß billige Preise ihm nicht nützen, wenn er keine lohnende Arbeitsgelegenheit findet. Der Arbeiter ist aber nicht nur Konsument, er ist mit der nationalen Produktion auch Arbeiter und Verkäufer verbunden. Bei ruhiger Ueberlegung läßt er an diesem seinem Lebensinteresse alle Vorurteile abprallen.“

Mit den ersten Worten, daß es eine Kraftprobe war, hat das Kapitalistenblatt Alles gesagt, was es sagen konnte, und alle Ausreden von der Lebenskraft der Nationalliberalen u. s. w. sind nichtslagende Worte. Die Kraftprobe setzte schon vor der Wahl ein, oder richtiger, sie wird dort immer geht. Der Arbeiter, welcher es wagt, für eine politische Gesinnung einzutreten, wird rücksichtslos gemäßigelt. Wo unsere Genossen vor der Hauptwahl Versammlungslokale hatten, suchte man ihnen dieselben abzutreiben; in vielen Fällen gelang es. Im ganzen Kreise Oberhausen mit der riesigen Arbeiterbevölkerung gelang es stets, die Lokale abzutreiben. Noch am 23. Juli wurde eine in einem großen Saale in Mülheim einberufene Versammlung nicht abgehalten, weil der Wirtschaft keine Zulage zurückgab und lieber eine Konventionstraße von 100 Mt. bezahlte, als daß er die Versammlung duldet. Es war auch dieselbe Kraftprobe, als am Abend vor der Wahl die Anhänger Beumers in Buchshausen unter Führung des Pastors Pöbe die Versammlung unserer Genossen sprengte. Wenn es dann beim Ausbruch einer Kräfte gelinzt, durch Drohung mit Entlassung aus der Arbeit die Arbeiter zur Stimmabgabe zu nötigen, dann hat man wohl das Recht, mit einer gelungenen Kraftprobe, nicht aber mit sieghafter Lebenskraft des Nationalliberalismus zu probieren. Hätte der Nationalliberalismus noch Lebenskraft, dann wäre die Anwendung der Gewalt ebenfalls. Durch Beumers Wahl und dessen Eintritt in die Fraktion der Nationalliberalen wird der Nationalliberalismus nur noch buntschiger. Denn die sozialpolitischen Kräfte von Dewl und Bassermann werden keine schrofferen Gegner haben als Dr. Beumer. Geradezu komisch wirkt es, wenn Beumer als Mann der Praxis bezeichnet wird. Denn er selbst ist nicht Fabrikant, sondern nur ein von Fabrikanten bezahlter Vertreter. Als solcher hat er sich so oft als so weltfremder Doktrinär vor der Öffentlichkeit hingestellt, wie es nur bei einem Menschen möglich ist, der

solche Ansichten nur deshalb vertritt, weil er dafür bezahlt wird. Er ist mit seinen Ansichten noch um ein ganzes Jahrhundert hinter der Gesetzgebung zurück. Er vertritt z. B. noch die Ansicht, daß der Arbeiter nicht als freier Mensch in einen Betrieb eintritt, sondern als Untergebener seinem Vorgesetzten bedingungslos Gehorsam schuldet, einen Grundsatze, auf dem die alten Handwerksordnungen aufgebaut waren und der auch im Landrecht vertreten wurde, aber mit sich, als das Institut verschwand, aus dem er herorgegangen, nämlich die Leibeigenschaft.

Wenn unsere Genossen Calmer und Schippel auch etwas Vorliebe für Schulzöllnerie haben, so sind sie doch ebenso schroffe Gegner des jetzt veröffentlichten Tarifs wie alle anderen Genossen. So wenig wie Calmer und Schippel, sich bereit finden, für den Tarif einzutreten, ebenso wenig wollten die Arbeiter, die sich zur Stimmabgabe für Beumer pressen ließen, dadurch ihre Zustimmung zu dem Tarif geben. Sehr richtig erkennt die „Köln. Zig.“ die Furcht an, die in Arbeiterkreisen vor der Arbeitslosigkeit vorhanden ist. Um sich vor Arbeitslosigkeit zu schützen, lassen die Arbeiter sich zu Handlungen nötigen, die sie als freie Menschen niemals thun würden. Sicher ist es, daß die Wahl die Arbeiter in jenen Bezirken in Bewegung gebracht hat. Bei den allgemeinen Wahlen 1903 werden auch an der Ruhr und am Niederrhein die Arbeiter ihre Stimme erheben und in nicht mißzuverstehender Weise tun, wie sie über Buchshausen und Beutepolitik denken.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Schlechte Geschäfte hat auch das Reich gemacht. Der Endabschluß der Reichshauptkasse für das Rechnungsjahr 1900 beträgt, wie offiziös geschrieben wird, die unglücklichen Schätzungen, die auf Grund der bisher veröffentlichten Einnahmeausweise angefertigt wurden. Nicht nur das finanzielle Verhältnis des Reichs zu den Einzelstaaten hat sich in Wirklichkeit schlechter gestellt, als im Etat angenommen war, auch für die Reichskasse selbst hat sich ein Fehlbetrag herausgestellt. Es sind zwar bei den Reichskasse verbleibenden Einnahmen verschiedentlich Mehrerträge zu verzeichnen gewesen, so bei der Zuckersteuer in Höhe von etwa 24 1/2 Millionen, bei dem Banksteuer von 11 Millionen, bei den verbleibenden Verwaltungseinnahmen von 3 1/2 Mill. Mark, jedoch alle Mehreinnahmen sind durch die Mehrausgaben und Minderüberschüsse so verdrängt, daß sich noch ein Fehlbetrag von nahezu zwei Millionen ergeben mußte. Hauptsächlich kommt bei den Minderüberschüssen die Post- und Telegraphenverwaltung in Betracht, bei der der Ausfall von 25 1/2 Millionen Mark gegen den Etatsplan abgetragen hat, und die Reichseisenbahnverwaltung mit rund 2 Millionen. Dazu kommt, daß die Minderüberschüsse bei den einzelnen Verwaltungen durch die Mehrausgaben um 9,2 Millionen überschritten wurden. Hier fällt hauptsächlich die Mehrausgabe der Marineverwaltung mit 5 1/2 Millionen Mark in Gewicht; auch der Zuschuß zur Invaliditäts- und Altersversicherung hat 1 Million mehr erfordert, die Familienunterstützungen aus Anlaß von Friedensverträgen mit 1/2 Million u. s. w. Während so die Minderüberschüsse sich erhöhen, werden die Ueberweisungen, welche das Reich den Einzelstaaten zu zahlen hat, geringer sein, als im Etat vorgesehen. Zwar haben die Reichstemelabgaben 11,7 Millionen gegen den Etat mehr erbracht, aber diese sind nach dem Gesetz vom 14. Juni 1900 zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichskasse zu verwenden. Es bleibt demnach nur das Mehr der Verbrauchsausgaben von Branntwein in Höhe von 1,2 Millionen übrig, dem aber ein Weniger bei dem Ertrage der Zölle und Tabaksteuer in Höhe von 7,6 Millionen gegenübersteht. Die Ueberweisungen an die Bundesstaaten werden demnach rund 6 1/2 Millionen weniger betragen, als im Etat vorgesehen. Ein so unglückliches Ergebnis hat der Finalabschluß der Reichshauptkasse schon seit Jahren nicht aufzuweisen gehabt. — Als die letzte große Marineerfolge mit ca. 1 Milliarde Kosten auf der Tagesordnung stand, hatten wir „heimdämlich viel Geld“. Und jetzt?

Der Verkauf des Sozialistenwurfs. Wie nach der „Korr. Welt“ zuverlässig verlautet,

sind in Folge von Geständnissen und Ueberführungen bereits die Suspensionen von zwei Beamten verfügt worden. Weitere Maßregelungen von Beamten seien zu gewärtigen. Außerdem werde in den nächsten Tagen mit der Ausweisung eines amerikanischen Journalisten vorgegangen werden. Der Vertreter eines auswärtigen Blattes, bei dem die Polizei bestellendes Material gefunden hat, ist der Schriftsteller Währ, der Berliner Korrespondent des holländischen Frankfurter „General-Anzeigers“. Zur Sache bemerkt der „Dannoverische Courier“:

„Es kann nicht angenommen werden, daß Journalisten auf irgend welche musische Art und Weise in die Registraturen eindringen und sich dort persönliche Einsicht in die betreffenden Akten verschaffen, resp. Abschriften mit nach Hause nehmen; vielmehr scheint die Annahme berechtigt zu sein, daß Beamte in Ermattung eines klingenden Lohnes Journalisten aufsuchen und diesen Aktenstücke zur Verfügung stellen. So scheint es auch in diesem vorliegenden Falle zu verhalten.“

Diese Begründung zum Zolltarif ist — entgegen anderweitigen Mitteilungen — nicht im Besitz des Londoner Organs, weil das Exemplar noch in Berlin aufgefunden und beschlagnahmt worden ist. Die Verhinderung des Zolltarifs an die Londoner Zeitung „Financial Chronicle“ ist immer noch Gegenstand der Betrachtungen der Presse. Versteht ist der Verkauf nicht geworden. Ehe es so weit kam, wurde der Verkäufer entdeckt und das bereits nach Berlin an den Zwischenhändler gesandte Exemplar von 1000 Mt. beschlagnahmt. Als Verkäufer ist der bekannte Journalist und Nachrichtenbändler Dr. Hamburger in Berlin ermittelt worden. Er hat ihn, wie man annimmt, von Beamten des Reichs, in welchem der Zolltarif angefertigt worden ist, erstanden. Gegen Dr. Hamburger soll ein Strafverfahren eingeleitet werden, welchem er sich durch die Flucht nach dem Ausland entzogen haben soll. Nach einer anderen Meldung befindet sich Dr. Hamburger in einem Berliner Krankenhaufe.

Zum Tode der Kaiserin Friedrich schreibt der „Borwärts“: „Die Kaiserin Friedrich hatte den Ruf einer gelehrten, unterrichteten und erften Frau. Sie gehörte wie auch die Kaiserin Augusta zu den Frauen des Hofes, die Bismarck in grimmiger Häßlichkeit, der über die hiesige „Unterrockpolitik“ die desfallsigen Meinungen im Munde zu führen pflegte. Sie war ihm lediglich die Engländerin, die liberale Engländerin, die zu Gläubigen hielt und die demokratische „Volkszeitung“ los! Von ihrem „englischen Dünkel“ hat er seinen Vertrauten allerlei Anekdoten in die Feder diktiert. Wenn es war ist, daß die Verstorbenen es verstanden hat, manche allerdingst brutalitäten Bismarcks zu mildern oder zu verhindern, so war dies kein geringes Lob für ihren Charakter. Kaiserin Friedrich hat ihren Mann um 18 Jahre überlebt. Dem Berliner Hof war sie seit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Kaisers fern geblieben. Nur in den ersten Jahren war sie ein paar Mal in Berlin und verurteilte sogar einmal eine allerdings mißglückte politische Mission, damals als sie nach Paris fuhr, um französische Maler zur Beschaffung der Berliner Kunstausstellung, Verbesserung suchend, einzuladen.“ — Recht eigenartig berührt die militärische Bewandlung des Parkes von Friedrichshof nach dem Tode der Kaiserin. Mit Ikarz geladenen Gemächten sind bürgerlichen Blättern zufolge, die Wochen ausgezogen und mit dem gemeinen Befehl bei der Annäherung verdächtiger Personen sofort von der Waffe Gebrauch zu machen. — Die Beisetzung der Kaiserin findet in der Friedenskirche zu Potsdam statt.

Graf Waldersee ist an Bord der „Gera“ gesten vor Delagand angekommen, woselbst ihm der Tod der Kaiserin Friedrich gemeldet wurde. Infolge dieses Trauerfalles erleidet natürlich der ganze Waldsee-Empfang eine große Einschränkung. Der Kronprinz geht nicht nach Hamburg, das Bankett fällt aus, auch der Reichskanzler hat unter diesen Umständen die Reise nach Hamburg aufgegeben. Nachmittags 6 Uhr lief die Gera in Cuxhaven ein, woselbst die Rekonvaleszenten heute Morgen ausgeführt wurden. Heute Nachmittags wird in Hamburg der Rittmeister losgehen. Auf Anordnung des



Wilmshaven, 7. August.

Eine schreckliche Landestruer ist durch... Eine etwas sonderbare Stellung zu dem neuen Zolltarif nimmt „Das Goldhaus“...

des Deutschen Garkoch-Verbandes, ein. Um es mit niemand zu verwechseln, vertritt das Blatt seine Stellung...

Ueber den nächsten Besuch der General-Veranstaltungen wurde sogar auf dem Verbandstage der Kreditvereine des Niedersächsischen Verbandes...

Die unvollendete Weiberrede bei der Jahne-weihe eines Kriegervereins in einem nahen Dorfe bildet in den betheiligten Kreisen Anlaß zu Mißgefallen...

Wegen Anbruchs der Schwelgerei ist über die Ställe des Landmanns A. Sagemüller in Kranenlamp die Sperre verhängt.

Ein Mitgliederverammlung des Volkshilfsvereins findet am Sonnabend den 17. August Nachmittags 3 1/2 Uhr im kleinen Saale der „Union“ statt.

Ein Ehrenpreis von 1000 Mk. ist, wie dem „Tagbl.“ geschrieben wird, dem Konfessionaltitel Gabriel von Algenheim...

Die Kranatthaler wollen eine Preis-erhöhung auf 25 Pfg. pro Liter Granat ein-treten lassen, da der Granatgang zur Zeit so gering und ungleichmäßig ist...

Leinwerder, 7. August. Ein recht unangenehmes Mißgeschick passierte nämlich einem Landwirt aus unserer benachbarten Berne...

Ein etwas sonderbare Stellung zu dem neuen Zolltarif nimmt „Das Goldhaus“...

am, daß die Pferde sich geschlagen hätten. Der sofort herbeigerufene Thierarzt, der die Wunde beobachtet, rief nach dem Besizer, sofort mit seinem Pferde die Heimreise anzutreten...

Vuitajdingen, 7. August. Ein Pferd nebst Wagen nach Gemischt verkauft wurde nach Wittermeldungen vor einiger Zeit in Stolham...

Emden, 6. August. Die Bauhätigkeit ist hier zur Zeit so reger, wie seit Kriegsenden nicht. Obwohl die innere Stadt viel geruht hat, so wird zum Wiederherstellen noch das Gebiet außerhalb der Umwallung bebaut...

Wapenburg, 7. August. Seine Sternberg-Wäre hat nun auch Wapenburg, ein reicher Einwohner Wapenburgs, älterer Junggehe, wurde wegen Wittlichverbrechen, begangen an Mädchen im Alter von 5 bis 13 Jahren, von zwei Gerichten verurteilt.

Walercolonien. Gleichwie schon vor Jahren in Wapenbe, Kreis Oberholte, so hat sich neuerdings auch in Wapen, einem kreisfreie unterer Provinz, eine Walercolonie gebildet...

Einem Rosenkrieger hat der hiesige Kaiserpräsident von Regierungspräsidenten erhalten. Knüpfend der Beerdigung des in weiten Kreisen bekannten Landeslehrers...

Aus den Vereinen. Vereinsleiter. Hans-Wilmshaven. Kriegerverein „Dan.“ Donnerstag, 8. August, Abends 8 1/2 Uhr: Besprechung bei Wm. Brumm.

Eingefandt. Die Barbiergehilfen hatten auf gestern Abend eine Versammlung nach Brandts Lokale anberaumt, um sich zu organisieren...

Berlin, 6. August. Der Kaiser hat nach der „N. A. Z.“ dem Staatssekretär für Gläubiger-Lösungen v. Puttkamer den erbetenen Abschied unter Vorleistung des Reichs-Abschiedens 1. Klasse bewilligt...

Frederik, 6. Aug. Der Handelsräthe-Tag nahm nach Ansprachen der Abgeordneten Dettel, Voge, Säbel und des Kommandanten Wehmer Resolutionen gegen den Zolltarif an...

Belen, 6. August. Der Provinziallandtag der Provinz Posen beschloß in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung einstimmig, zur Wahrung der durch die Räkuren in Posen...

Paris, 6. Aug. Wie aus amtlichen Kreisen berichtet wird, ist die Regierung entschlossen, wegen des zwischen Frankreich und der Türkei ausgebrochenen Konflikts die diplomatischen Beziehungen zur Türkei abzubrechen...

San Francisco, 6. August. Der Mayor theilt mit, daß der Versuch, den Streit zwischen den Schiffseignern und der Dockarbeitervereinigung schiedsgerichtlich zu regeln, scheiterte...

Kette telephonische Nachrichten und Besuchen. Berlin, 7. Aug. Dem Bernehmen nach wird am Dienstag die Besetzung der verstorbenen Kaiserin Friedrich in Potsdam stattfinden...

Waidland, 7. August. Die Gärtnerei unter der Landbesitzerin in der Provinz Waidland wird bebrochlich. Militär besetzt zahlreiche Ortschaften. Die Tumulte dauern fort.

London, 7. August. Das Unterhaus nahm nach längerer Debatte den Kredit für die Stillverwaltung Transvaals an.

Wittenberg, 7. August. Der Vorsitzende des Stahlarbeiter-Verbandes richtete an die Fabrikanten ein Auktoral, in dem er die Absicht kundgab, den Wittenbergern die Arbeitseinstellung zu empfehlen...

Standesamtliche Nachrichten. Der Gemeinde Rappden vom 1. bis 31. Juli 1901. Geboren ein Sohn dem Schiffbauernmännchen D. H. Schulmann...

Verstorben: Müllermeister C. G. Schütz und W. B. Schulmann, beide hier, Schmidt 23, 24 und H. E. Schulmann, beide hier.

Verheiratet: Müllermeister C. G. Schütz und W. B. Schulmann, beide hier, Schmidt 23, 24 und H. E. Schulmann, beide hier.

Verheiratet: Müllermeister C. G. Schütz und W. B. Schulmann, beide hier, Schmidt 23, 24 und H. E. Schulmann, beide hier.

Verheiratet: Müllermeister C. G. Schütz und W. B. Schulmann, beide hier, Schmidt 23, 24 und H. E. Schulmann, beide hier.

Verheiratet: Müllermeister C. G. Schütz und W. B. Schulmann, beide hier, Schmidt 23, 24 und H. E. Schulmann, beide hier.

Verheiratet: Müllermeister C. G. Schütz und W. B. Schulmann, beide hier, Schmidt 23, 24 und H. E. Schulmann, beide hier.

**Bekanntmachung.**  
Der Unterschichtete wünscht sofort ein Kind — 6 Monate alt — in geeignete Familienpflege zu geben.  
Kindertöchter Bewerberinnen wollen sich im Gemeinde-Bureau melden.  
Bant, den 7. August 1901.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Reeng.

**Bekanntmachung.**  
Auf Grund des Art. 35 der verb. Gemeinde-Ordnung erläßt der Gemeindevorstand folgendes Polizeiverbot:  
§ 1. Die Verwendung schulpflichtiger Kinder vor 7 Uhr Morgens und nach 8 Uhr Abends zu gewöhnlichen Zwecken, insbesondere zum Ausfragen von Hochwässern, Mühl-, Ziehungen oder anderen Gegenständen, zum Regelmachen oder zu sonstigen Verarbeiten in Schank- und Wirtschaften, zum Aufhängen oder zum Dampfen mit Blumen oder anderen Gegenständen ist verboten.  
§ 2. Liebetretungen dieser Polizei-Verordnung werden an Eltern oder deren gesetzlichen Vertretern und Personen, die schulpflichtige Kinder in der verbotenen Art beschäften, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.  
Dieses Polizeiverbot tritt am 1. August 1901 in Kraft.  
Depress, den 3. August 1901.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Kthen.

**Immobilien-Verkauf.**  
Der A. E. Brönsen zu Ralthe hat mich beauftragt, seine zu Kopperhörn, Kleter Straße 6a u. 6b belegenen

**Befragungen**  
bestehend aus zwei zu acht Wohnungen eingerichteten Häusern

nebst großem Garten zum Antritt auf den 1. November d. J. bezw. Mai n. J. zu verkaufen.  
Termin hierzu habe ich angesetzt auf **Donnerstag, 15. August d. J., Abends 7 Uhr**

im **Decker'schen Gasthause in Kopperhörn**, wozu Rauffliebhaber freundlichst eingeladen werden.  
Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß nur eine geringe Anzahlung verlangt wird und der Rest des Kaufgeldes gegen mäßige Zinsen stehen bleiben kann.  
Weitere Auskunft wird bereitwillig erteilt.  
Depress, den 7. August 1901.  
**D. F. Harms,**  
Auktionator.

**Schuhwaren**  
in prima Qualität und schöner Bauform empfiehlt  
**Otto Wieting, Neuende,**  
Mühlenreihe 6.

**Lederhandlung**  
Spezialität: Sohlen-Ausschnitt sowie Lager sämtlicher Schuhmacher-Bedarfsartikel.  
**Emil Burgwitz,**  
Bismarckstraße 15 am Marktplatz.  
Verkaufsstelle: **J. Reinen, Kopperhörn.**

**Zu vermieten**  
auf sofort oder später eine vierzimmrige Unternehmung. Bant, Schillerstr. 11.

**Auktion.**  
Am Sonnabend den 10. und Montag den 12. Aug. cr., Nachm. 2 Uhr auf,

werde ich auf meinem Hofe, hinter meinem Geschäftslokale, **Bant, Grenzstraße 4**, nachfolgende Sachen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verlaufen:  
1 Partie gebrauchte Kleidungsstücke, 1 Posten Wäsche, Betten, Musik-Instrumente, Bilder, Bettstellen mit Matrassen, Küchenschränke und Kommoden, Fahrräder, Segenrolle, Uhren, Ketten, Brochen Ringe sowie verschiedene andere Gold- und Silbersachen und mehrere sonstige nicht genannte Sachen.  
Da meine Geschäftsräume überfüllt, bin ich gezwungen,

**zu jedem annehmbaren Preise** zu verkaufen und bietet sich die beste Gelegenheit, gute und wenig gebrauchte Sachen zu einem außerst billigen Preise zu kaufen.

**Frau Paulsen Wwe.,**  
An- und Verkaufsgeschäft.  
**Zu vermieten**  
zum 1. September eine dreizimmrige Oberwohnung. Bant, Kirchstraße 7.

**Zu vermieten**  
zum 1. September eine dreizimmrige Mansarden-Wohnung Bant, Dörsenstraße 64. Näheres bei **Tuben.**

**Zu vermieten**  
zum 1. November eine vierzimmrige abgeschlossene Etagenwohnung.  
**A. Wagner, Hafenstraße 15.**

**Gutes Logis** für 2 anst. jung. Leute.  
Neubremen, Mittelstraße 41.

**Gesucht**  
auf sofort eine Frau zum **Sammel-austragen.**  
**J. S. Harms, Bädermeister,**  
Neue Mühl. Straße, neben der Post.

**Gesucht**  
ein junges Mädchen, welches Lust hat, die **Plätterei** zu erlernen.  
Frau **Kozinoki, Grenzstraße 78.**

**Dauernde Stellung.**  
Suche auf sofort tüchtige, solide, selbständig und gewissenhaft arbeitende **Dachdecker** gegen hohen Lohn.  
**A. Fernholm, Barel,**  
Cementdachplatten-Fabrik.

**Suche** allerorts Herren, welche den Vertrieb meiner hochseleg. konstanten-Vertrieb pass. für System. Hohe Vergütung. Prospekt gratis. **Herrn Wolf,**  
Haldan i. Sa., Blücherstr.

**Gesucht für Beckenmünde**  
auf sofort eine **perfekte Köchin** gegen hohen Lohn und Familienanschluss. Näheres Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.  
Bitte Gefährte mitzubringen.

**Braubier!**  
Täglich frisches Braubier, per Liter 10 Pf.  
Bitte Gefährte mitzubringen.  
**Rud. Herbers,**  
Bier- und Gemüsehändler, Bant, Werfstraße 23.

**Bürger-Verein Bant.**  
Donnerstag den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
bei Witwe Grundm.  
Tagesordnung:  
1. Hebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Abrechnung des letzten Halbjahres.  
4. Kommunale Angelegenheiten.  
5. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen, besonders auch der saumeligen Mitglieder, bittet  
**Der Vorstand.**

**Allgemeine Disfrankentasse**  
**Wilhelmshaven.**  
Die Beiträge der 3. Zahlungsperiode (14. Juli bis 10. Aug.) sind bis zum 10. August zu entrichten.  
**Der Rechnungsführer.**  
Zabben.

**Restaurant u. Café**  
**Wilhelm Bremer**  
Verl. Peterstr. 5. — Telephon.  
Empfehle mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes **Restaurant u. Klubzimmer**, gemüthlicher Aufenthalt am Plage. Anstalt von **H. Barchenfurter** Bier, hell und bursch, Gräher und Berliner Weißbier.  
**\* ff. Weine: \***  
1/2 Apfelwein . . . . . 25 Pf.  
1/2 Mosel . . . . . 30 Pf.  
Auch halte meine reichhaltige **Speisekarte** bestens empfohlen. **Warmes Frühstück** 30 Pf., **Mittagstisch** 12 bis 3 Uhr, pr. Couvert 1 Mk., im Abonnement 75 Pf., **Stamm** 40 Pf.  
Bodachungsbüro  
**C. Starwing,**  
Verl. Peterstraße 5.

**Programme**  
**Schützenfest**  
am 11., 12. und 13. August 1901.  
**Erster Festtag:**  
11 1/2 Uhr: **Versammlung** der Schützen (attise und passiv) im Rathhaus, nachdem: **Abmarsch** nach der Bismarckstraße, Neue Straße, Alte Straße, Knorrstr., Grünstraße, Dürriesenstraße, Wallstraße, Victoriastraße, Götterstraße, Koonstraße, Koonprinzessinnenstraße, Königsstraße, Oldenburger Straße, Koonstraße (10 Minuten Rast in Tempels Hotel), Koonstraße, Götterstraße, Marktstraße, Neue Wilhelmshavener Straße nach dem Festplatz. **Festessen.** Nachmittags: **Volksbelustigungen.** 4 1/2 Uhr: **Konzert** im Konsergarten des Schützenhofes, euent. im Saal. Abends nach Schluß des Schießens **Umzug** über den Festplatz und **Proklamation des Königs** im Schützenhof. Abends 8 1/2 Uhr: **Anfang des Schützenballes** bei doppelt besetztem Orchester. Essen à la carte.  
**Zweiter Festtag:**  
Nachm. 3 Uhr: **Volksbelustigungen, Konzert** im Konsergarten, **Kinder-Vergnügen u. Kinder-Gall** im Schützenhof. Abends 8 Uhr: **Schützenball** bei doppelt besetztem Orchester. Essen à la carte.  
**Dritter Festtag:**  
Um 2 Uhr **Mittags: Versammlung** der Schützen im Vereinslokal und **Ausmarsch** über Dürriesenstraße, Wallstraße, Königsstraße, Verlang, Koonstraße, Koonstraße, Knollstraße, Verlang, Wilhelmshavener Straße nach dem Festplatz. Nach Beendigung des Schießens **Umzug** über den Festplatz und Begleitung des Schützenkönigs nach dem Schützenhof. Nachmittags: **Volksbelustigungen.** Von 3 Uhr ab: **Konzert** im Konsergarten wie an den beiden ersten Tagen. Abends 8 Uhr: **Anfang des Schützenballes** bei doppelt besetztem Orchester. Essen à la carte.

**Anmerkung:** Nachmittags im Garten des Schützenhofes **Freikonzert.** Für Eintritt in den Saal während des Balles 50 Pf., für die Vertheilung am Ball für alle drei Tage je 2 Mk. Partoutkarten für Konzert u. Ball für alle drei Tage 5 Mk. Den Anordnungen des Vorstandes und des Vergnügungs-Komitees ist in jeder Beziehung Folge zu leisten.  
Der unterschichtete Vorstand beehrt sich, auswärtige Schützen, sowie ein verehrl. hiesiges und auswärtiges Publikum hiermit zur Teilnahme am Feste ergebenst einzuladen.  
**Der Vorstand des Wilhelmsh. Schützenvereins.**

**Kinderwagen**  
in moderner Ausstattung empfohlen zu billigen Preisen  
**Hinrichs & Frerichs,**  
— Bant. —  
**Hermannsbad**  
Knorrstraße 1, am Bismarckplatz.  
Empfehle meine **Bade- und Kuranstalt** zur Behandlung von rheumatischen, ruffischen, Katien-, Liege- und Theil-Dampf-Bädern, Dampf-, Douche-, Wärmern-, Rumpf- und Sitzbädern. Brausebäder schon für 20 Pf. Zubereitung von medizinischen Bädern findet genaue Beachtung nach ärztlicher Anordnung. Außerdem Massage-Behandlung, Heilgymnastik, Einpuden, Elektricität, Klystern, sowie sämtliche ärztlich verordneten Hilfsmittel.  
**Bohlen, Masseur. Frau Bohlen, Masseuse.**  
Aerztlich geprüft.

<b>Wulf &amp; Francksen</b> Ausstellung fert. Betten.	<b>Einschl. Betten Nr. 8</b> aus grau-roth gestreiftem Röper mit 14 Pfund Federn Oberbett 6,— Unterbett 6,50 1 Kissen 2,50 Bett. 14,50 Zweifachbett Bett. 20,50	<b>Einschl. Betten Nr. 10</b> aus rotz-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Bett. 27,50 Zweifachbett Bett. 31,—	<b>Einschl. Betten Nr. 10b</b> aus rotz-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Bett. 36,— Zweifachbett Bett. 40,50	<b>Einschl. Betten Nr. 11</b> aus rothem oder rotz-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Bett. 45,— Zweifachbett Bett. 50,50	<b>Einschl. Betten Nr. 12</b> Oberbett aus rothem Damaststoff, Unterbett aus rotz Atlas mit 16 Pf. Daunen u. Federn Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Bett. 54,50 Zweifachbett Bett. 61,—
--	---	---	--	--	---

Billigere Betten in jeder Preislage.

Verantwortlicher Redakteur: D. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. Hierzu eine Beilage.

## Der Stahlarbeiterstreik in Amerika.

Als Anfang April die Arbeiter in den Gartföhlen-Distrikten Pennsylvaniens — dem Herrschergebiet derselben Trustmagnaten, gegen welche sich jetzt der Streik der Eisen- und Stahlarbeiter richtet — die Fortdauer der Lohnkämpfe forderten, welche ihnen vor der Präsidentenwahl und unter dem Druck derselben bewilligt worden war, da erregte es einigermaßen Erstaunen, als der Trust der Forderung ohne große Schwierigkeiten nachgab, ein Erlassen, das nur im geringen Maße gemildert wurde, als kurz darauf fast sämtliche Gruben nur halbe Zeit arbeiteten, wodurch der Werth der Bemüßung praktisch stark reduziert wurde. Aber man hatte allgemein vermutet, daß bei dieser Gelegenheit der große Kampf zwischen den unter dem Kommando der Herren Morgan, Rockefeller, Hanna, Frick (ehemaliger Compagnon Carnegies) usw. vereinigten Trusts und den betreffenden Arbeiterorganisationen zum Ausbruch kommen würde, die große Strafpöbe zwischen organisirtem Kapital und organisirter Arbeit, welche zeigen würde, welcher der beiden Giganten der Stärkere ist. Als dies nun nicht geschah, brach sich allmählich die Ansicht Bahn, daß der Trust sich zunächst daran gelegen sei, mit ihren Arbeitern Frieden zu halten, so lange wenigstens, bis die Konfolidirung der Trusts in allen Einzelheiten vollendet und die Aktien der ersteren zu enormen Kursen auf das Publikum abgemäht worden waren.

Morgan ging damals nach Europa, wo er das Vereindringen jener furchtbaren Katastrophe an der Rempoer Börse als ferner Zukunftsprobe erleben mußte, welche in den Vereinigten Staaten Tausende von Erstgenen wirtschaftlich auflöste, aber — wider Erwarten — das „Geschäft“ im allgemeinen wenig beeinträchtigte. Das Morgan, außer den bekannt gewordenen Anlässen einer Dampfmaschine usw. in Europa im übrigen durchsetzte, entzieht sich der Fernsicht. Nur so viel steht fest, daß er, zurückkehrend, „seiner“ Arbeiter nicht die Friedenspöbe brachte. Denn als nun vor einigen Wochen die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Stahltrusts und den Vertretern der „Vereinigten Association der Eisen-, Stahl- und Blech Arbeiter“ (Almagamated Association of Iron, Steel and Tin Workers) begannen, um die Arbeitsbedingungen für die nächste Zukunft festzustellen, da zeigte sich bald, daß der Stahltrust bereit war, alles zu bewilligen — bis auf den Hauptpunkt: die feste Anerkennung der Union in allen seinen Establishments. Die Form dieser Anerkennung sollte in der Erlaubnis für die Union bestehen, in allen Werken, in denen Nicht-Unionarbeiter schaffen, diese letzteren zu veranlassen, der Union beizutreten; der Trust verzweigte diese Erlaubnis unter dem Vorwande, daß er diejenigen Arbeiter, welche nicht zur Union gehen wollten, nicht wieder ihren Willen dazu zwingen wolle. Es handelte sich dabei zunächst um drei Eisen-Establishments, welche früher zur Carnegie-Gruppe gehörten, Union-Establishments waren, aber in dem blutigen Streik von Homestead vor neun Jahren als solche verloren gingen. Die bestiegten Arbeiter mußten sich, als Bedingung der Wiederanstellung, verpflichten, fortan seiner Union anzugehören. Dieses Verbot aufzuheben und der Union zu erlauben, die Arbeiter in ihre Association aufzunehmen, war die Forderung der Arbeiter. „Wir sind fertig zum Geschicht“, war

prechtlich die Antwort des Stahltrusts. Und so hat der Kampf begonnen.

Die Zahl der Arbeiter in den drei Establishments, welche zunächst in Frage kommen, beträgt etwa 75 000, aber es werden weit über 200 000 in den Kampf eintreten, wenn erst alle Werke des Trust in den Streik gezogen werden. Der Anfang des Streiks gestaltet sich für die Union günstig. Zur Ueberwindung des Trusts hat sich nämlich herausgestellt, daß in fast allen ihren Nicht-Union-Establishments sich „Bogen“ („Boards“, Unterabteilungen oder Einheiten der Association) gebildet haben, von denen die Unternehmer keine Ahnung hatten. Die Pöbele des Trusts, daß er seine Arbeiter nicht in die Union hineinzwingen wolle, wird in ihrer ganzen Kläglichkeit durch die Thatsache illustriert, daß diese Nicht-Unionarbeiter gar nicht auf die Aufforderung zum Streik warteten, sondern sofort nach Bekanntwerden des Resultats der Verhandlungen in hellen Haufen die Arbeit verließen. Die Abstimmung darüber, ob alle Werke des Trust in den Streik gehen sollen, wird jetzt in den „Bogen“ durch geheime Abstimmung entschieden. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieselbe zu Gunsten des Generalstreiks ausfallen wird. Es geht offenbar durch die Arbeiterchaft im ganzen Gebiet des Trusts ein rebellisches Verlangen, die eigenen Kräfte mit denen des Trusts zu messen.

Der Leiter des Streiks ist der Präsident der „Association“, Schaffer, ein noch neuer Mann, dessen Fähigkeiten in einem großen Kampfe noch nicht geprüft sind. Er ist der Nachfolger von M. W. Garland, dessen Wichtigkeit als Arbeiterführer in ein jetztes Regierungsamt in Pittsburg einbrachte. Schaffer war ursprünglich für die Kanzel erlogen, wurde Pastor einer methodistischen Kirche, und durch die rasch wechselnden „Lebens“ und „sinunter“ des amerikanischen Lebens in ein Stahlwerk getrieben. Bei den Konventionen der „Association“ machte er sich schnell durch seine bedeutende Rednergabe bekannt und wurde im Mai 1898 zu Detroit zum Präsidenten gewählt.

Alle Opposition gegen ihn ist jetzt geschwunden, denn — wie ein kapitalistisches Blatt treffend bemerkt — „Die Anti-Trust-Agitation und die Furcht vor der Macht der großen Kombination haben die organisierten Arbeiter zu einer Einheit (Unit) zusammengeschiebert“.

Schaffer hat zunächst an die Nicht-Union-Arbeiter im Bereich der Trustwerke eine eindringliche Proklamation gerichtet, worin er die Bedeutung des Kampfes auseinandersetzt. Schon sind zahlreiche Antworten in der Frage: „Sollen wir kommen?“ eingelaufen.

Nach ungefähren Berechnungen verlieren die drei Establishments, in welchen der Streik jetzt erklärt ist, täglich 210 000 Dollar, die Arbeiter 176 000 Dollar. Die amerikanische Zinnplatten-Compagnie, welche bis jetzt täglich 29 000 Rufen von Zinnplatten herstellt, verliert täglich mehr als 90 000 Dollar. Ungefähr 700 Tonnen Stahlplatten von den 1000, welche die „American Steel-Plate-Company“ täglich produziert, sind verloren, zum Betrage von mindestens 50 000 Dollar täglich. Die Folge davon ist, daß die unabhängigen, nicht zum Trust gehörigen Fabriken mit Aufträgen überhäuft sind, und zwar zu vortheilhaften Preisen.

In diesem Augenblicke die Chancen des Streiks mit Sicherheit abzuschätzen, ist unmöglich. Aber einige Anhaltspunkte lassen sich

allerdings geben. Für den Erfolg der Arbeiter sprechen folgende Momente: Die Leute in der Stahl- und Eisenindustrie haben eine Zeit guter Löhne hinter sich, sie genießen Kredit und können also eine Weile aushalten. Auch gehen sie mit Enthusiasmus in den Streik und werden mit großer Häßigkeit kämpfen. Die Kasse der Association enthält eine respektable Summe, wie man sagt, eine Viertelmillion Dollar; aber wenn auch groß an und für sich, ist sie doch verschwindend klein, wenn damit 75 000 Streiker — von einer größeren Zahl vorläufig nicht zu reden — unterhalten werden sollen. Sollte ein Generalstreik beschloffen werden, so wird sich das als ein zweischneidiges Schwert erweisen. So lange 75 000 Mann feiern und etwa 150 000 arbeiten, können die ersteren von den letzteren auf lange Zeit erhalten werden. Wenn alle feiern, so ist das allerdings ein furchtbarer Schlag für den Trust, aber wenn er entschlossen ist, ihn auszuhalten, sollte es, was es wolle, so ist der Streik verloren. Wie berichtet wird, soll die große „Federation of Labor“, mit welcher die Eisen- und Stahlarbeiter verbunden sind, beschließen, ihren Mitgliedern eine wöchentliche Steuer von 25 Cents zur Unterstützung des Streiks aufzuerlegen. Das würde — alle Ueberlieferungen bezüglich der Mitgliedschaft der „Federation“ abgerechnet — wöchentlich etwa 200 000 Dollar ergeben. Leider hat die Erfahrung bewiesen, daß die „Federation“ in Unterstützung von Streiks kein finanziell sehr wirksamer Faktor ist. Eine große Hilfe wird es sein, wenn die unabhängigen Establishments mehr Bedarf an Arbeitskräften haben als bisher. Schon jetzt hat eine ganze Anzahl unabhängiger Fabriken in Pittsburg und Umgebung (die natürlich volle Union-Establishments sind) die „Association“ benachrichtigt, daß sie Arbeiter brauchen, welche ihnen denn auch aus den Reihen der Streikenden sofort zugewiesen wurden.

Was den Stahltrust betrifft, so muß man selbstverständlich annehmen, daß derselbe genau wagt, was er that, und sich auf Alles vorbereitet hat. Zunächst hat er den Vortheil, daß um diese Zeit des Jahres fast sämtliche Establishments auf einige Wochen geschlossen werden, um die unumgänglich nötigen Reparaturen vorzunehmen.

Diese Wochen sind also ohnedies alljährlich für ihn verloren. Es wird ferner von gewisser Seite behauptet, daß der Trust am Schluß dieser Periode nachgeben werde, da er damit den Vortheil erlangen hat, die schweren Strafen, welche er an seine Auftraggeber zahlen muß, falls er Ansprüche nicht rechtzeitig ausführt, zu sparen. Denn die betreffenden Kontrakte lassen sich ausordentlich, daß diese Strafen erlassen werden, wenn Streiks ausbrechen. Inzwischen erscheint diese ganze Annahme angelehnt der ungewohnten Konsequenzen des Streiks doch zu gewagt.

Die kleinbürgerliche Presse sieht der Entwicklung mit Bangen entgegen. So sehr sie die „Tyrannei“ der Arbeiterorganisationen haßt, so fürchtet sie doch den Trust, der das kleinplattliche Element der Bevölkerung bis zur Vernichtung bedroht, noch mehr. Die großkapitalistischen Zeitungen stehen natürlich ohne die mindeste Scheu auf Seiten der Trustmagnaten; die brutale Offenheit dieser Presse kann, im Interesse wachsender Erkenntnis unter

den Arbeitermassen, nur freudig begrüßt werden. Die sozialdemokratische Agitation in Wort und Schrift wird dafür sorgen, daß die Lehren dieses großen Kampfes, wie er auch ausfallen möge, für die Arbeiter dieses Landes nicht verloren gehen.

## Soziales.

### Die Resolutionen des Tuberkulose-Kongresses.

Als Ergebnis der Beratungen des Tuberkulose-Kongresses wurden in der letzten Sitzung folgende Resolutionen angenommen, deren internationale Bedeutung eine Uebersicht ihres Inhaltes angezeigt erscheinen läßt:

1) Das Epithem Tuberkulose ist das Hauptmittel für die Uebertragung der Tuberkulose von Menschen auf Menschen, weshalb jedes Aussehen ohne Unterbrechung zu vermeiden ist.

2) Der Kongreß ist der Auffassung, daß alle öffentlichen Spitäler und Ambulatorien alle an Tuberkulose leidenden Patienten mit einer sorgfältigen Uebersicht über die Bekämpfung der Schwindkrübe versehen, ihnen Tadeln-untersuchung zur Verfügung stellen und auf deren zeitigen Gebrauch bestehen lassen.

3) Die freiwillige Anzettelung der mit tuberkulösen Auswurf austretenden Schwindkrübe, sowie die energische Bekämpfung derselben hat sich als erfolgreich erwiesen, weshalb eine allgemeine Einführung der Anzettelung zum Zwecke weiterer Maßnahmen angeordnet werden soll.

4) Die Errichtung von Disinfectorien ist eine zentralisierende Maßregel.

5) Gemäß der Auffassung des Kongresses sollen die Sanitätsorgane fortgesetzt die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel anwenden und keine Mühe sparen, um die Bekämpfung der Tuberkulose durch Milch und Fleisch zu veranlassen.

6) Mit Rücksicht auf die über die Identität der menschlichen und der Rinderpest bestehenden Zweifel ist es ratsam, um die Regierung mit der Bitte anzusprechen, sofort über diese Identität für das öffentliche Gesundheitswesen als auch für die Landwirtschaft überaus wichtige Frage Untersuchungen anstellen.

7) Das Erziehungswesen der großen Nationalvereine zur Bekämpfung der Tuberkulose verdient jede Förderung und Unterstützung. Durch diese Vereine soll eine vernünftige öffentliche Meinung gebildet werden; sie sollen die öffentlichen Sanitätsorgane in der Erfüllung ihrer Pflichten unterstützen und die als notwendig erkannten autonomen und finanziellen Gelege anregen.

8) Der Kongreß ist der Ansicht, daß ein permanentes internationales Komitee eingerichtet werden soll, um a. die in den verschiedenen Ländern zur Bekämpfung der Tuberkulose getroffenen Maßnahmen in Ordnung zu halten; b. um eine vollständige Darstellung dieser Maßnahmen heranzubringen; c. um von Zeit zu Zeit eine Uebersicht über den Stand der Fortschritte über die Tuberkulose zu veröffentlichen; d. um über die Bekämpfungsmaßnahmen zu beraten und solche in Vorschlag zu bringen. Der Kongreß ist ferner der Ansicht, daß alle internationalen und großen nationalen Vereine, die sich mit der Bekämpfung der Tuberkulose befassen, zur Mitarbeit eingeladen werden sollen.

9) Der Kongreß ist der Ansicht, daß öffentliche und ungelobte Wohnungen der arbeitenden Klassen die Quelle der Schwindkrübe sind, die Verbreitung fördern, so wie eine Anlage für die Schwindkrübe heranzuwachsen.

10) Der nächste Kongreß hat folgende Frage in Betrachtung zu stellen: Welche sanitäre Beschaffenheit des Indubiums mit einer Anlage für die Schwindkrübe besetzt, und welche Mittel sind dagegen in Anwendung zu bringen.

11) In der Erkenntnis der großen Bedeutung der Sanatorien für die Bekämpfung der Schwindkrübe in allen Ländern wird die Reformkommission der Regierung darauf gesetzt, Philantropen und philanthropische Vereine darüber zu informieren, wie notwendig die Errichtung von Kliniken sei, welche das beste Mittel sind, um der Tuberkulose unter den arbeitenden und besitzlosen Klassen Einhalt zu thun.

### Amerikanische Konkurrenz.

Eine amerikanische Schuhfabrik will im Herbst in allen Wiener Bezirken Läden eröffnen und ihre Erzeugnisse zu ganz besonders billigen Preisen verkaufen. Darüber sind die Wiener Schuhmachermeister nun sehr aufgeregt. Sie behaupten, daß diese neue Konkurrenz ihr Gewerbe vollständig zu Grunde richten würde, und machen alle mög-

## Im Frühling.

Roman von Arthur Sapp.

(1. Fortsetzung.) **Kaßdruck verboten.**

Das Mädchen neigte sich, ihre beiden Hände nach seiner Krautseite ausstreckend, ihm entgegen. Ihre gekramerten krausen Stirnbänder berührten tiefen sein Gesicht. Franz suchte unwillkürlich zurück.

Während dieser kleinen dramatischen Szene hatte sich die im Rücken der beiden jungen Leute befindliche Thür des Nebenimmers geöffnet. In dem Thürhaken stand eine hochgewachsene, breitschultrige Gestalt in der Uniform eines Oberleutnants der Gardebrigade. In dem hübsch geformten, etwas bläulichen Gesicht erschien ein faunisches Lächeln. Die rechte Hand wickelte an dem starken, aufwärtsgekehrten Schnurrbart. „Donnerwetter!“ murmelte er.

„Können Sie nur!“ rief Bernhard Franz dem Mädchen zu.

Aber sie ließ sich von seiner abweichenden Haltung nicht irritieren, sondern erstarrte mit beiden Händen die Enden seiner schiefgeschlungenen Schnur.

„So lassen Sie doch!“ wiederholte der junge Mann ärgerlich, zugleich seine Hand zur Abwehr erhebend.

„Vergessen“, ließ sich jetzt der Dragoneroffizier laut vernehmen — „so thun Sie ihr doch den Gefallen, Bernhard!“

Wißentlich zog das junge Mädchen ihre Hände zurück, freichte bei dem unermuteten Anblick des

eintretenden Herrn erschreckt auf und ließ eilends davon.

Der Offizier lachte laut.

„Kostete Krabbe!“ meinte er. „Die hat's auf Sie abgesehen.“ Er legte dem jungen Mann vertraulich, mit einer Nuance von Herablassung seine Hand auf die Schulter. „Na, se'n Sie schon kein Unmensch, Bernhard.“

Der andere aber schüttelte heftig mit dem Kopf, während ihm eine dunkle Nöthe in das bleiche Gesicht schob.

„Na, na!“ lachte der Offizier. „Sie ist doch nicht äbel. Apropos“, der Sprechende wurde mit einem Male ernst, „Papa noch nicht sichtbar?“

Der Herr Graf kann jeden Augenblick erscheinen.“

„So?“ So spiegelte sich etwas wie ein Schreden in dem Bienen des Vertrauens und er warf einen unwillkürlichen ängstlichen Blick nach rechts. „Na, dann will ich mich nur aus dem Staube machen“. Er zog seine Taschenuhr. „Uebrigens Zeit zum Dien.“

Er zog sich langsam zu Flurthür zurück. Kurz vor der Schwelle drehte er sich noch einmal um.

„Lieber Bernhard“, sagte er mit einer Mischung von Freundlichkeit und Verlegenheit, „erinnern Sie doch, bitte, Papa an — na, Sie wissen ja die Rechnungen, die ich Ihnen gestern gab — sie müssen noch in dieser Woche besappt werden.“

Er nickte und öffnete die Thür.

„Also bitte nicht vergessen, Bernhard!“

Als der Offizier gegangen, starrte der andere mit gerungenen Brauen finster vor sich hin. Ein deutlicher Ausdruck von Widerwillen und Ekel wurde in den von anhaltender Geistesarbeit abgepannten, intelligenten Gesichtszügen sichtbar. Und seine Empfindungen machten sich in den zwischen den Zähnen hindurchgeflüchten Worten Bahn: „Widerwärtig! Das' überhaup den Prohibitionsdienst satt. Die ganze Lust hier —: parfamiltäre Morder!“

Franz redete seine beiden Arme.

Ein tiefes Aufseufzen kam aus seiner schwerathmenden Brust.

„Frei — frei!“

II.

Am anderen Morgen sah Bernhard Franz, der Privatsekretär des Grafen von Vichtenfels, wieder bei der Arbeit, als Quinke in gewohnter Weise die Korrespondenz und die Zeitungen des Grafen in das Arbeitszimmer brachte. Das Gesicht des Dieners, der im Vichtenfels'schen Dienst alt und grau geworden war, zeigte heute ein merkwürdig strahlendes Lächeln und alle seine Bewegungen hatten etwas ganz außergewöhnlich elastisches, fast unorthodoxes. Jetzt stellte er sich dicht vor den Sekretär hin und zog mit listiger, schmunzelnder Miene:

„Kathen Sie einmal, wer heute kommt, Herr Bernhard!“

Der junge Mann suchte die Räthsel.

„Kontessi Lomy kommt!“ rief der Alte, der seine Naivität nicht länger für sich behaupten konnte. „Unser Kontessi Lomy! Graf

Thilo ist schon nach dem Bahnhof, um sie abzuholen.“

In dem bleichen Gesicht des Sekretärs schlug glühende Röthe auf. Mit einer unwillkürlichen Geste stützte er seine Stirn in die Hand, während der alte Quinke, ganz von seinen Gefühlen bestrahlt, in den Mund aufbrach: „Sie glauben gar nicht, wie ich Sie mich freue! Da wird man doch endlich einmal wieder ein frohliches Lachen und ein freundliches Wort hören. Nicht immer bloß: Quinke, dummer Kerl! Quinke, alter Ekel, ihn soll doch gleich ein heiliges Kreuzbannmetzger —! Kontessi Lomy, die sah in Uniformen auch einen Menschen, nicht bloß immer den Domknecht.“

Bernhard Franz ließ seine Hand sinken und erhob sein Gesicht. Um seine Mundwinkel zeichneten sich ironische Falten ein, während er einwandte: „Wer weiß, ob Kontessi Lomy nicht inzwischen eine andere geworden ist. Damals war sie ein Mädchen. Wir haben sie vier Jahre nicht gesehen.“

„Eine andere!“ rief der alte Quinke eifrig, fast ärmend. „Das glauben Sie doch selber nicht, Herr Franz! Sie am allerwenigsten!“

Der alte Diener stemmte seine beiden Ellenbogen auf die Platte des anderen Schreibtisches, den der Graf gelegentlich zu benutzen pflegte, und blinzelte listig zu dem jungen Mann hinüber. „Wenn ich noch daran denke, Herr Bernhard, wie Sie beide, die Kontessi und Sie, dazumal in Vichtenfels die Unertrenlichen waren! In der Kinderstube, im Park, immer und überall!“

